

titätsprofessor in Wien. Wien. 1908. H. Kirsch. Gr. 8°. VIII u. 125 S.
K 3.—

Es wird gewiß von jedem Menschenfreunde mit Freude begrüßt werden, daß sich in den letzten Jahren immer mehr das Bestreben kundgibt, den unglücklichen Geistesgestörten mit vereinten Kräften zu Hilfe zu kommen, indem man die Ursachen und die Entwicklung dieser leider so sehr ausbreitenden Krankheiten durch eingehendes Studium stets besser kennen zu lernen sucht, um wo möglich schon im ersten Krankheitsstadium das notwendige Heilverfahren einzuleiten. Hierzu mitzuwirken sind an Seite des Arztes wohl am meisten die Seelsorger und Erzieher berufen, denen sich wohl auch oft genug Gelegenheit darbietet. Die vorliegende bündige und für jedermann faßliche Propädeutik, welche zu obgenanntem Zwecke sehr dienlich sein kann, entstand aus einzelnen Vorträgen, welche der berühmte Psychiater Dr. H. Schloß auf Ansuchen seines Freundes, des Pastoralprofessors an der theologischen Fakultät der Wiener Universität Dr. H. Swoboda, den dort studierenden Mönchen des 4. Jahrganges mit Vorführung der wichtigsten Typen der Psychosen in ausgezeichneter Weise hielt.

Den medizinischen Darlegungen der Krankheitsformen werden die nötigsten praktischen Winke für die Behandlung der Erkrankten von Seite des Seelsorgers oder Erziehers angereicht. In dieser Beziehung sind besonders die letzten Kapitel wichtig, die über die Ursachen der Geistesstörungen überhaupt, dann über die Trunksucht und deren Folgen, ebenso über die nervösen Störungen im Kindesalter und über „entartete Kinder“ handeln. In manchen Abschnitten werden auch gute Winke für die juristische Beurteilung von objektiv verbrecherischen Handlungen der Geisteskranken gegeben. Der Anhang, welcher über die Aufnahme der Geisteskranken in Irrenanstalten und über eventuelle Entlassung derselben handelt, wird dem Seelsorger, der in Landgemeinden öfter diesbezüglich Ratgeber sein muß, willkommen sein. Die notwendige Kürze brachte es mit sich, daß die für Seelsorger zunächst wichtigen Abschnitte über religiöse Verrücktheit, über Hysterie und Zwangsvorstellungen nicht mit zahlreicheren Beispielen belegt werden konnten. Bezüglich der Abnormitäten des Geschlechtstriebes bemerkten wir, daß anstatt des in der Moral gebräuchlichen Ausdruckes des Lasters der Bestialität (S. 57) der Ausdruck Sodomie gebraucht wurde, der sich auf einige Formen der vorher nur kurz besprochenen Homosexualität bezieht. Im übrigen ist mit Vermeidung oder Erklärung der medizinischen Ausdrücke die verdienstvolle Arbeit für jeden Gebildeten verständlich. Bei einer neuen Auflage wäre nebst dem sorgfältigen alphabetischen Sachregister auch ein Verzeichnis der 22 Kapitel wünschenswert.

R.

16) **Geschichte des Bistums Limburg** mit besonderer Rücksichtnahme auf das Leben und Wirken des dritten Bischofs Peter Josef Blum. Von Dr. Matthias Höhler, Domkapitular. Mit 81 Illustrationen und zwei Karten. Druck und Verlag Limburger Vereinsdruckerei. 8°. XCVII u. 408 S. M. 3.75 = K 4.50; gbd. M. 4.75 = K 5.70.

Das schöne Buch zerfällt in zwei Teile. Im ersten Teile wird der langwierige, sehr verwickelte Werdeprozeß der Diözese Limburg dargelegt. Es vollzog sich diese Bildung in einer sehr kritischen Zeit von 1794 bis zum Ablauf des darauffolgenden ersten Vierteljahrhunderts. Der Historiker wird diesen Abschnitt mit großem Interesse lesen. Es kommen da zwei Bilder in harmonische Verbindung, das größere der oberrheinischen Kirchenprovinz und das kleinere der Limburger Diözese, beide in Stil und Charakter der damaligen Zeit, voll Kämpfe und Wirrnisse.

Der zweite Teil ist spezieller Natur und zeigt uns die Bischöfe der neuen Diözese, besonders den ausgezeichneten Bekennerbischof Blum. Der Verfasser war seit 1872 in seiner unmittelbaren Nähe, war unmittelbarer Zeuge seines Wirkens und Leidens und Genosse seiner Verbannung in Böhmen. Daher befand er sich

wie nicht ein zweiter in der Lage, das Leben dieses Kirchenfürsten zu beschreiben wie es war. Man fühlt in der Tat bei jedem Sage, den man liest, daß ihm dies gelungen ist. Und man übertreibt gewiß nicht, wenn man dieses Lebensbild ein Meisterstück nennt. Die heutige Generation wird gut tun, diese Biographie zu lesen und zu studieren. Sie wird nicht bloß geistigen Genuß daran finden, sondern auch erfahren, wie große Bischöfe entstehen und von welchem Geiste man besetzt sein müsse, um in der Kirche und für die Kirche Großes leisten zu können. Dem Verfasser sei zu seiner gelungenen Arbeit herzlichst gratuliert.

Linz.

Dr. M. Hiptmair.

- 17) **Das theologische Konvikt zu Innsbruck einst und jetzt.** Den Alt- und Jung-Konviktooren zum 50 jährigen Jubiläum 1858—1908 in herzlicher Verehrung und Liebe gewidmet von Michael Hofmann S. J., Regens. Innsbruck. 1908. Als Manuskript gedruckt bei Felizian Rauch (Pustet). Im Verlage des theologischen Konviktes. Gr. 8°. IV u. 215 S.

Im Laufe dieses Jahres feierte das theologische Konvikt in Innsbruck ein großes Fest: es wurden fünfzig Jahre voll, seitdem dasselbe im Jahre 1858 gewissermaßen neu entstanden war. „Wohl niemand“, lesen wir im „Geleitwort“, „konnte 1858 ahnen, daß dieses kleine Samenkörnlein im Laufe von 50 Jahren zu einem mächtigen Baume heranwachsen würde, der seine Äste und Zweige allein im Jahre 1908 auf rund 70 Diözesen von Europa und Amerika ausstrecken würde, so daß unter seinen Zweigen rund 250 Alumnen aus 9 verschiedenen Reichen und rund 16 verschiedenen Nationen in Frieden und in Liebe zusammenwohnen würden, derart, daß kein Wort größere Begeisterung in ihrem jugendlichen Herzen hervorrufen als der selbstgewählte Sinnpruch: „Cor unum et anima una.“

Ein solches Konvikt und ein solches Fest verdiente auch, durch eine besondere Festschrift verherrlicht zu werden und eine solche hat die bewährte Feder des derzeitigen Leiters des Konviktes, des P. Michael Hofmann geliefert, eine Festschrift in des Wortes vollster Bedeutung. Inhalt und Sprache, herrliche Illustrationen und Porträts, Druck, Papier, Einband, kurz alles stimmt zusammen und gestaltet das Buch zu einem Prachtwerke für die Konviktooren, jung und alt, ist es ein kostbares Andenken an die Anstalt, in der sie die beste Erziehung und wissenschaftliche Ausbildung genossen haben. Anderen gewährt sie einen höchst interessanten Einblick in die Geschichte dieses Hauses, dessen allmähliches Wachstum, die Stürme, die es umbrausten, die Stellung der Männer, die es der Kirche gegeben, die wissenschaftlichen Bestrebungen der Lehrer und Schüler und so fort. Der Katholik freut sich bei der aufmerksamen Durchlesung des Gebotenen, der Österreicher ist stolz darauf, daß in seinem Vaterlande eine solche Anstalt existiert. Auf den Inhalt können wir leider nicht näher eingehen, so verlockend es auch wäre, Näheres aus demselben mitzuteilen. Man lese die herrliche Schrift selbst. Dem hochwürdigen Herrn Verfasser und seinen Mitarbeitern sei auch hier für ihre ausgezeichnete Leistung, die ihnen nicht wenig Mühe gekostet haben mag, der beste Dank ausgesprochen.

Linz.

Dr. Martin Fuchs.

- 18) **In Jus Antepianum et Pianum ex decreto „Ne temere“ commentarii.** Von Benedikt Djetti S. J., Professor an der Gregorianischen Universität in Rom. Druck von Friedrich Pustet. Kl. 8°. 174 S. Nr. 3. — = K 3. —.

Das neue Dekret „Ne temere“ hat sofort nach seinem Erscheinen viele Kommentatoren gefunden. Wir nennen folgende Autoren: Dr. Alois Schmögger in St. Pölten, Dr. Joh. Haring in Graz, Martin Leitner in Passau, Aug. Knecht in Freiburg; von Italienern: Kard. Gennari, Trenta, Arendt S. J.; die Franzosen: Boudinhon und Besson und den Belgier Vermeersch. Die meisten